Aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Innovativen setzen einen neuen Standard

Ökologisches Bauen soll nicht länger eine Pionierleistung von wenigen Eingefleischten sein, sondern zum Pflichtenheft der Architekturschaffenden gehören wie die Stabilität. Doch lässt sich Stabilität im Architekturmarketing einsetzen? Ein Dilemma.

Aus den Bau-Erfahrungen von Energie 2000 haben die Verantwortlichen einen neuen Standard definiert: Energie 2000 Öko-Bau heisst das Kind, mit Rufname E2000 ÖB. Nach diesem Standard gebaute Häuser vereinigen drei Vorteile: Sie reduzieren die Umweltbelastung stark, sind wirtschaftlich und erhöhen den Wohnkomfort. Ziel der E2000-Programmleitung ist es, dass vom Jahr 2000 an 20 Prozent des Bauvolumens dem neuen Standard genügen.

Zusammen mit dem Schweizerischen Architekten- und Ingenieurverein (SIA) hat E2000 sechs Beurteilungskriterien für E2000 ÖB festgelegt.

1. Niedriger Energiebedarf: Erste Priorität hat eine dichte, gut gedämmte Gebäudehülle. Gut wärmegedämmte Häuser bieten mehr Wohnkomfort und erzielen auf dem künftigen Baumarkt die höheren Preise. Standard sind 20 cm Dämmung und ein Heizenergiebedarf von höchstens 75% des Grenzwertes. Wer unter 50% kommt, kriegt das Punktemaximum.

2. Einfache Haustechnik: Die Haustechnik setzt auf benutzerfreundliche Lösungen und evaluiert stets eine mechanische, kontrollierte Lüftung mit 70%iger Wärmerückgewinnung. Sie nutzt erneuerbare Energie.

3. Ökologische Materialien: Zum Einsatz kommen vorwiegend Materialien, die in der Nähe in genügendem Mass vorkommen und weder Mensch noch Umwelt belasten. Die Stoffkreisläufe sind zu schliessen.

4. Effiziente Wassernutzung: Mit wassersparenden Installationen und individueller Abrechnung wird zu einem sparsamen Umgang mit Trinkwasser animiert. Regenwasser soll auf dem Grundstück versickern.

5. Integrierte Mobilität: Der Bau(standort) schafft gute Bedingungen für eine energiearme Mobilität.

6. Kostengünstige Bauweise: Niedrigenergiehäuser sollen nicht mehr kosten als konventionelle Gebäude. Wer unter Fr. 2600.–/m² Nettowohnfläche abschliesst, bucht zehn Punkte.

Diese Kriterien sind in der SIA-Dokumentation D0137 ausführlich dargestellt. Der/die Architekt/in kann sie in ein Bewertungsformular eintragen und selber oder durch einen E2000-Fachmann beurteilen lassen. Wer viele Punkte macht, kriegt das Prädikat «sehr guter Ökobau». Der Punkteraster wird während der nächsten Monate in einer Probephase getestet. Von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt zu einem offiziellen Öko-Label für Neu- und Umbauten.

FOTO: RENÉ RÖTHELI

Der Neubau der Genossenschaft FOCUS in Uster würde dem neuen Standard bestens genügen.

Vom Standard weit entfernt

Und was hat man davon? Die Vermarktung des Prädikats «ökologisch» auf dem Feld der Architektur ist zwar in Kreisen wie dem SIB (Schweizerisches Institut für Baubiologie) längst Usus, im Sektor Mietwohnungsbau jedoch immer noch die Ausnahme. Alfred Müller, Bauberater in Basel, findet «bei professionellen Investoren keine Sensibilität für ökologische Fragen». Da brauche es jedes Mal viel Überzeugungsarbeit.

Nichtsdestotrotz beschäftige sich der SIA, sagt Präsident Kurt Aellen, dieses Jahr schwerpunktmässig mit dem Thema. «Nachhaltigkeit soll neben der Nützlichkeit, der Stabilität und der Wirtschaftlichkeit zum vierten Grundsatz des Architekturschaffens werden.» Welchen Stellenwert das Thema dann in der Praxis hat, steht allerdings auf einem anderen Blatt Papier. Aellen jedenfalls kann es sich nicht vorstellen, als Jurymitglied ein vorbildlich nachhaltiges, aber städtebaulich wenig befriedigendes Projekt zur Weiterbearbeitung zu empfehlen. Ökologisch orientierte Architekt/innen plädieren deshalb dafür, vermehrt prominente Ökofachleute in die Jurys aufzunehmen.

Vorbildliches möchte man da von der öffentlichen Hand erwarten, die ja am meisten Wettbewerbe ausschreibt. Professor Armin Binz (Fachhochschule beider Basel) votiert denn auch dafür, «kalkulierte Risiken einzugehen; das würde volkswirtschaftliche Vorteile bringen». Diese «Zukunftssicherung im Wettbewerb» steht derweil nicht zuoberst auf der Prioritätenliste der Baukommissionen. Vielmehr müssen sich diese zuerst einmal in die neuen Regelungen zum öffentlichen Beschaffungswesen einarbeiten, welche durch das GATT/WTO-Übereinkommen nötig wurden.

MIKE WEIBEL